

flechtung in gewesene Verhältnisse lösen. Die Kirchen dürfen sich nicht darin erschöpfen, der Vergangenheit nachzutrauern und ihre Kräfte dafür einzusetzen, die alten Positionen soweit wie möglich zu erhalten. Gefragt ist allerdings auch nicht eine vordergründige Anpassung an neue Verhältnisse und Erwartungen, sondern eine Rückbesinnung auf den in Jesus Christus sichtbar gewordenen Auftrag, aus dem heraus nach Antworten auf die heute anstehenden Fragen zu suchen ist. Die Kirchen müssen sich also einerseits aus einer nicht mehr gültigen Gesellschaftsbezogenheit verabschieden und sich andererseits ihres Gebundenseins an den Auftrag Jesu neu bewußt werden.

Die Anliegen, die Lies vertritt, sind nicht neu. Was sein Buch aber lesenswert macht, ist die Zusammenschau einer Analyse der gegenwärtigen Situation mit einer dieser Situation gerecht werdenden Besinnung auf die zentralen christlichen Wahrheiten und den sich daraus ergebenden Imperativen. Auch wenn es bei der Fülle der Gesichtspunkte, die angesprochen werden, nicht möglich ist, jeweils alle Facetten mitzubedenken, so sind die streckenweise essayhaft wirkenden Darlegungen eine gute und Hoffnung gebende Orientierung für Leser, die aus einem gläubigen Herzen heraus die Situation Europas und der Welt mit einer ihnen vertrauten Kirchlichkeit in Einklang zu bringen versuchen.

Die Lösung – die in der praktischen Durchführung allerdings voller Spannungen ist – liegt darin, daß die Kirche der Welt von heute dann am besten dient, wenn sie bei ‚ihrer Sache‘ bleibt. Dies gilt auch dann, wenn es um so schwierige Zusammenhänge geht wie um den, daß die Personwürde des Menschen am besten im Bekenntnis zu einem dreifaltigen Gott aufgehoben ist. (145)

LinZ

Josef Janda

■ SCHENK RICHARD (Hg.), *Zur Theorie des Opfers*. Ein interdisziplinäres Gespräch. (Collegium Philosophicum Bd. 1). Frommann-Holzboog, Stuttgart 1995. (342).

Der vorliegende Band dokumentiert die Ergebnisse eines Symposiums des Collegium Philosophicum (ein dem Forschungsinstitut für Philosophie Hannover zugeordneter Verband von Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen), das im November 1993 in Hannover stattfand. Zur Debatte stand die Erörterung der Opferthematik aus der Sicht verschiedener Wissenschaftsbereiche – das Ergebnis in Form dieses Buches wird der schillernden Bandbreite des Opferbegriffs in vielfacher Hinsicht gerecht. Erhob man von vornherein nicht den Anspruch, einer „aus der Opferkritik resultierenden Auf-

gabe einer umfassenden, selbsttransparenten und konsistenten Theorie des Opfers restlos zu entsprechen“ (Schenk, 6), so zieht sich doch die Auseinandersetzung mit der gegenwärtig umfassendsten Opfertheorie, dem Werk René Girards, wie ein roter Faden durch die Mehrzahl der einzelnen Erörterungen.

Ein erster Abschnitt befaßt sich mit der „Problemstellung einer Theorie des Opfers“. R. Spaemanns „einleitende Bemerkungen zum Opferbegriff“ weisen neben der alltagssprachlichen Verwendung auf historische und religiöse Kontexte hin, wobei die Widerständigkeit vor allem der religiösen Rede vom Opfer zur Moderne festgehalten wird. Den Kern der Abhandlung R. Spaemanns bildet die Beschäftigung mit der Opfertheorie R. Girards, wobei er seine Kritik, die das Opfer sieht als „Sühne, die alles Endliche schuldet“ (19), mit Verweisen auf die griechische Philosophie und das Christentum unterstreicht. Ein fundamentaler Aspekt der Anthropologie R. Girards steht im Mittelpunkt der Abhandlung von J. Greisch: die mimetische Verfaßtheit der menschlichen Begierde. In Hinführung dazu setzt sich der Autor zunächst mit dem Verhältnis von Ritus und Mythos auseinander und fragt nach einem „Denken“, welches dem Ritus zugrundeliegt. Dem folgt eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Ansatz R. Girards und dessen Kritik aus philosophischen Perspektiven.

Im zweiten Teil des Buches kommen Vertreter aus den Humanwissenschaften zu Wort. H. Emrich geht in seiner „philosophischen Psychologie des Opfers“ insbesondere auf das Verhältnis von Girard zu Freud ein und versucht, ausgehend vom Axiom der „Gründungsgewalt“, die Opferthematik aus der Sicht einer Theorie der Selbstpsychologie und Identitätsbildung weiterzuentwickeln. Hier zeigt sich auch verstärkt die hermeneutische Problematik, wenn grundlegende Thesen unterschiedlicher Denkmodelle parallel gesetzt werden: Verkürzungen beziehungsweise Verkennungen ist nur schwer auszukommen. Der Verwendung des Opferbegriffs innerhalb der Medizin geht F. Hartmann in seinem Beitrag nach und erläutert den Opferbegriff bei V. von Weizsäcker. „Verzicht und Belohnung. Das Opfer in ökonomischer Perspektive“ – lautet der Titel der Abhandlung G. Giffens. Es wird ersichtlich, daß im Bereich der Wirtschaft die Rede vom Opfer eine Verzichtleistung meint, die aber innerhalb des Kosten-Nutzen-Kalküls bleibt und der Reflexion komplexer Strukturen bedarf: „Der gute Mensch als solcher bewirkt noch nicht ein Funktionieren moderner Gesellschaften im Sinne guter sozialer Zwecke“ (147).

Norbert Scholl

Was mir zu denken, zu zweifeln und zu hoffen gibt

Glaubenserfahrungen

236 Seiten, kart.
DM 34,- / öS 252,- / sFr 32,-
ISBN 3-7917-1498-8

Der Autor stellt in diesem Buch seinen Weg dar, sein Leben und seinen Glauben in Übereinstimmung zu bringen. **Im Vordergrund steht die Erkenntnis: Glaube muß erfahrbar sein.** Entlang der Sätze des Glaubensbekenntnisses wird aufgezeigt, wo die Schnittstellen zwischen christlichen Glaubensinhalten und moderner Lebens-Erfahrung liegen.

VERLAG FRIEDRICH PUSTET



Im dritten Abschnitt des Bandes stehen „religionswissenschaftliche und theologische Überlegungen“ im Zentrum der Debatte. Aus religionsphänomenologischer Sicht befaßt sich H. Bürkle mit dem Opfer und verweist auf dessen Wesen beziehungsweise Bedeutungen innerhalb religiöser Vorstellungen. „Macht Zivilisation das Opfer überflüssig?“ fragt der Soziologe F.-X. Kaufmann und widmet sich neben einer Auseinandersetzung mit der Theorie R. Girards den soziologischen Begriffen des Charismas und der Selbststigmatisierung. Abschließend weist Kaufmann auf die offene Frage hin, wie gegenwärtige Gewaltpotentiale opfertheoretisch gebändigt werden können. R. Schenk schließlich beleuchtet „Opfer und Opferkritik aus der Sicht römisch-katholischer Theologie“. Zurückgehend hinter das Opferverständnis des Trienter Konzils, befaßt sich Schenk mit drei Dominikanern des 13. Jahrhunderts (Richard Fishacre, Robert Kilwardby, Thomas von Aquin) und deren theologischen Versuchen einer Standortbestimmung des katholischen Opferwesens, das in der Spannung steht zwischen dem alttestamentlichen Verständnis und dem Kreuzesopfer Christi. Aufgrund dieses Traditionsbefundes werden dann einige Fäden aus Bereichen der gegenwärtigen Theologie (Soteriologie, Eucharistielehre, christliche Ethik) aufgenommen und reflektiert. Der Beitrag des evangelischen Systematikers F. Wagner („Die christliche Revolutionierung des Gottesgedankens als Ende und Aufhebung menschlicher Opfer“) beschäftigt sich mit der „Inversion und tendenzielle(n) Aufhebung des kultisch-religiösen Opfervorgangs in das christologische Selbstopfer“ (253). Aufgezeigt wird die Aporie, die eine bestimmte Interpretation des Todes Christi (Versöhnung Gottes durch einen Akt der Gewalt) für die Gottesauffassung nach sich zieht beziehungsweise letztlich sich aus dieser ableitet und Folgen zeitigt für das Gott-Welt-Verhältnis.

Im vierten Teil des Buches geht es um „systematische Voraussetzungen und Entfaltungen der Opfertheorie“. W. Kluxen betrachtet das „Opfer als Handlung“ unter den Prämissen des Sinns und der Moralität. Den Abschluß des Bandes bildet der Beitrag von P. Koslowski, der sich mit einem Vertreter der philosophischen Theologie befaßt: „Die Geschichte der Welt als Selbstopfer Gottes. Theorie des Opfers bei Franz von Baader“.

Im Anschluß an die einzelnen Erörterungen werden jeweils die Diskussionsbeiträge festgehalten. Abstracts verhelfen zu einer Übersicht über die behandelte Thematik. Als Dokumentation der breitgefächerten Verwendung und Bedeutung des Opferbegriffs regt der vorliegende Band an

zu einer systematisch-kritischen Auseinandersetzung mit einem Thema, das in der Spannung steht zwischen Tabuisierung und Trivialisierung.
Linz

Sr. Marta Bayer

■ GRILLMEIER ALOIS, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche*. Band 2/4. Die Kirche von Alexandrien mit Nubien und Äthiopien nach 451. Unter Mitarbeit von Theresia Hainthaler. Herder, Freiburg. (436). Geb. DM 84,-.

Hiermit liegt ein weiterer Band der profunden Darstellung der christologischen Lehrentwicklungen und -entfaltungen aus der Feder des allseits hochgeschätzten Meisters der Erforschung des christologischen Glaubens der Kirche in ihren vielen Ausprägungen vor. Wieder bestätigt sich das schon allseits gefällte, überaus lobende Urteil der Fachwelt, das dem Werk Grillmeiers erteilt wird. Wiederum haben wir ein Werk vor uns, das an Spannung der Darstellung, an Eingängigkeit der Erkenntnisse und ihrer nach allen Seiten ausschauenden Vermittlung, an immensen theologie- und dogmengeschichtlichem materiellem Gehalt nicht nur nichts zu wünschen übrigläßt, sondern es auch für den Leser so bewältigt, daß dieser immer neu begeistert ist und stets neu sich der Führung durch die dargebotene Geschichte anvertraut, ohne in Gefahr zu geraten, in der Fülle des Dargestellten zu ertrinken. Christologisches – oder besser christlich-theologisches – Glaubensinteresse vorausgesetzt, liest sich das Werk Grillmeiers wieder eher wie ein spannender Roman denn wie eine detaillierte Geschichte subtiler Lehrmeinungen und -streitereien, in deren Darstellung in dogmengeschichtlichen Arbeiten man oft eher zu ersticken droht. Wie der Untertitel deutlich macht, geht es in diesem Band um die christologische Lehrentfaltung nach dem Konzil von Chalcedon, und zwar für den Raum der Kirche von Alexandrien, also des nördlichen Ägypten, bis nach Nubien und Äthiopien, das heißt den ganzen Nillauf aufwärts. Leitend für die Darstellung waren – was gerade auch die Lektüre so ungemein spannend macht – sowohl (und natürlich) die chronologisch-historische Entwicklung, als auch und besonders die räumlich-kulturell-religiös-politisch mannigfaltigen Vorbedingungen, Begleit- und Folgeerscheinungen der Ausbreitung des christologischen Glaubensgutes in der angegebenen Region, deren Vielfältigkeit gar nicht genügend beachtet sein kann. Nicht ohne Grund nennt daher Grillmeier ein einführendes Wort „Christologische Nilexpedition vom Delta bis zum Tanasee (451–639/42)“ (1–4). Der erste Teil dieses Bandes widmet sich der alexandrinisch-griechischen Christologie, also der im nördlichen Ägypten, im Patriarchat Alexandrien vertretenen